**2021-16 T\_RL – additional text sent with ‘Abstract Jake Lynch’ – October 2021 – SOURCE**

**Kintsugi als Sinnbild für Vergangenheistarbeit**

Den Praktiken des Kintsugi wohnt ein schönes Sinnbild für den Umgang mit Brüchen in der Vergangenheit inne. Vor 500 Jahren wurde diese Kustform nach den ästhetischen Prinizipien der Wabi Sabi (Zen-Buddhiusmus) entwickelt und sucht die unperfekte und verhüllte Schönheit sichtbar zu machen:

Die Scherben einer in der Vergangenheit zerbrochenen Vase werden mit Urushi-Lack wieder zusammengefügt, wobei diesem Gold, Silber oder Platin als feinem Pulver beigemengt sind.

So werden nicht nur frühere - sinnbildliche – Wunden sichtbar gemacht und verschlossen, sondern sie werden darüberhinaus als vertvoll für das weitere Leben anerkannt und gefeiert.

Anstatt eine Rückkehr zu einem vermeindlich ursprünglichen Zustand zu postulieren, macht uns die erneut zusammengefügte Vase nun in ihrer schönen Unperfektheit Freude und erzählt mit ihren vergoldeten Narben von ihrer Vergangengeit.

Auch im Umgang mit in der Vergangenheit erlebten Gewalt innerhalb von (bewaffneten) Konflikten, ihrer Entwicklungsgeschichte und Ursachenkonstellation kann nichts ungeschehen gemacht – nicht zu einer “Normalität – zurückgekehrt werden. Vielmehr geht es darum, wie in der Konflikttransformation im Allgemeinen, lebensbejahende Formen zu finden, die es erlauben mit den politischen Konsequenzen und tiefgeschlagenen Wunden im menschlichen Miteinander konstruktiver umzugehen. Den Narben bzw. den Erfahrungen aus der Konfliktvergangenheit inherhänt sind Lessons Learned, neue Perspektiven und kreative Ansätze für friedenspolitisches Design und praktische Massnahmen.

**Vergangenheitsarbeit als Friedensinstrument**

Beim Rückblick auf die Fortschritte, die Vergangenheitsarbeit (DwP) als Instrument des weltweiten Friedensengagements durchlief, sollte auf die relativ kurze Dauer verwiesen werden, die dieses Handlungsfeld brauchte, um sich zu etablieren.[[1]](#footnote-1)

Nicht nur bewirkten die im Bereich der DwP und Transitional Justice (TJ) geführten Diskussionen und Erfahrungen zu einem politischen Normenwandel in der internationalen Friedenspolitik, indem sie sich u.a. in [Konzepten](https://www.google.com/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=&ved=2ahUKEwiIr5Hp4M7wAhVSh-AKHcflAX8QFjAAegQIAxAD&url=https%3A%2F%2Farchivesproject.swisspeace.ch%2Ffileadmin%2Fuser_upload%2Farchivesproject%2FPublications%2FDwP_Conceptual_Framework_October2012.pdf&usg=AOvVaw2UebDi3B1daORrVBIbGdVT) und internationalen Resolutionen niederschlugen, sondern sie materialisieren sich auch in der alltäglichen Praxis der Konflikttransformation.[[2]](#footnote-2)

….

**Impulse für die Vergangenheitsarbeit**

Jene thematischen Arbeitslinen, Programme und Projekte, die dem Handlungsfeld dealing with the past inhaltlich seine Form geben, können allerdings ein sehr staatszentriertes und Institutionen-verliebtes Unterfangen beschreiben. In der Praxis wirft dies mindestens drei Probleme auf:

Die Wirkung von DwP-Instrumenten wird von den gesellschaftlichen Kontexten [determiniert](https://www.ictj.org/justice-mosaics), in denen sie ansetzen. In manchen sogenannten “post-autoritären” Transitionsprozessen bestehen institutionelle Vorbedingungen für den erfolgreichen Einsatz von vergangenheitspolitischen Maßnahmen noch, wie z.B. eine relativ funktionstüchtige Justiz und Strafrechtsbehörden. In Ländern, in denen langanhaltende bewaffnete Konflikte stattfanden, sind diese administrativen Strukturen z.T. in ihrer Funktionsweise so ausgehöhlt, dass sie keine brauchbaren Ergebnisse mehr zeitigen können oder gar nicht mehr vorhanden sind.

Häufig scheint in einer Konflikttransformation der Fokus auf der Zusammenarbeit mit Institutionen zu liegen – in der Hoffnung, politische Instrumente der Vergangenheitsarbeit nachhaltiger und funktionsfähiger etablieren zu können. Allerdings steht diesem Vorgehen die Beobachtung der politischen Vereinnahmung gegenüber. Turnusmässige Personalwechsel und direktive Leitlinien in eben diesen neu geschaffenen, mit Vergangenheitsarbeit beauftragten, Institutionen können vorherige Erfolge Stück für Stück demontieren. Zum Beispiel die Arbeit von Gerichtshöfen, Wahrheitskommissionen, Ministerien, Erinnerungszentren, Museen usw.

Vor dem letzterwähnten Hintergrund, ist es wichtig zu unterstreichen, dass eine Vielzahl von Impulsgeber\*innen für Vergangenheitsarbeit nicht in staatlichen Institutionen zu finden sind, sondern aus der Zivilgesellschaft, den Wissenschaften oder engangierten Gemeinden kommen. Ein Potential für die Stärkung von DwP Prozessen, das durch eine Überbetonung von staatlichen Akteuren in der vergangenheitspolitischen Zusammenarbeit ungenutzt bleiben würde.

….

Die Bedeutung von Erinnerungsarbeit als wichtige Komponente der Konflikttransformation und damit des Peacebuildings auf ein sogenanntes “Querschnittsthema“ zu reduzieren, muss vermieden werden. Zu groß ist die Gefahr, dass es damit in politischen Entscheidungsprozessen nachranging behandelt wird. Erinnerungsarbeit sollte vielmehr als ein dezidiertes Handlunsgfeld innerhalb von Vergangenheitsarbeit und TJ definiert und explizit in die entsprechende – sprich mit anderen Handlungsfeldern des Peacebuildings gleichwertige - Ressourcenzuweisung einbezogen werden.

1. So erläutert Pablo de Greiff, ehemaliger UN-Sonderberichterstatter für die Förderung von Wahrheit, Gerechtigkeit, Wiedergutmachung und Garantie der Nichtwiederholung, 2019 in einer Gastvorlesung an der NYU New York (https://www.law.nyu.edu/news/emilio-mignone-lecture-transitional-justice-pablo-de-greiff). [↑](#footnote-ref-1)
2. Trotz konzeptioneller Unterschiede werden die Begriffe Vergangenheitsarbeit (Dealing with the Past, DwP) und Transitional Justice (TJ) im Folgenden aus Gründen der Lesbarkeit gleich behandelt. [↑](#footnote-ref-2)